



Januar 2006

Glocken

Mitteilungen aus dem Hotel «Glocke» in Reckingen/Goms für Gäste und Freunde

Liwwä und doorffä

Immer im November, nach einer strengen Sommersaison, wäre «liwwä» angebracht, ausspannen, erholen, abschalten, sich selber widmen – was auf Dauer nicht ungestraft vernachlässigt werden darf. Gleichzeitig spüren wir das Bedürfnis mit Ihnen, geschätzter Gast, vielleicht zufälliger Leser dieser Zeitung, in Kontakt zu treten, zu plaudern, uns mitzuteilen – eben zu «doorffä».

Mit dieser dritten Ausgabe unserer «GlockenKunde» können Sie sich beim «liwwä» (in einer entspannten Phase) mit Besonderheiten unseres Hotels, des Dorfes und der Region beschäftigen, Brücken schlagen, um Gespräch und Auseinandersetzung, «Doorffetä» eben, überhaupt möglich zu machen.

Unser Zeitalter ist geprägt von Anpassungen, die wir kaum beeinflussen können, gegen die wir uns auf die Dauer nicht wehren und stemmen können. Veränderungen geschehen schleichend, oft unbemerkt. Wir können und wollen diesen Prozess nicht verhindern; doch die Entwicklung bewusster begleiten, sich mit ihr auseinandersetzen, dies soll unser Ziel sein.

In dieser Ausgabe beschreiben wir einige Eigenheiten des Betriebes, des Dorfes und der Region. Wir sind überzeugt, dass die Pflege dieser Einzigartigkeiten auf die Dauer entscheidend für die Entwicklung des Berggebietes sein kann.

Wir hoffen, Sie geniessen die Lektüre, und freuen uns, mit Ihnen in der «Glocke» bald zu doorffen, damit Sie wieder ärliwwoti (ausgeruht) den Alltag meistern können.

Bis bald

Die Gastgeber: Hanny und Bernhard Schmid-Heinzmann

Kein Vorbeikommen am Reckinger Stadel 1617

Wer vom Hotel «Glocke» und damit vom Reckinger Dorfteil «Überrotte» ins Niederdorf gelangen will, sieht sich nach Überqueren der Rottenbrücke unvermittelt einem stattlichen Stadel gegenüber. Seit bald schon 400 Jahren prägt er hier das Ortsbild mitten unter Wohnhäusern und Stallscheunen. Eine außergewöhnliche Erscheinung, mit der näher auseinanderzusetzen sich lohnt.

Für viele, Einheimische wie Gäste, wird dieser Stadel einfach eine alte Wirtschaftsbaute sein, wie es talauf, talab noch andere gibt. Gewiss, es finden sich im Dorf noch weitere Zeugen dieser höchst eigenständigen walsersischen Siedlungsarchitektur.

Siedlungsteile innerhalb der Dörfer, wie etwa «Uff der Stüge» im Oberdorf, oder sind, noch etwas stattlicher wie im Geschiner «Biel», zu imposanten Nutzbautengruppen zusammengedrängt. Nicht so unser Reckinger Hüene, der sich, selbstbewusst allein stehend,



Anders als hier auf dem Bild ist am Gebäude selber das Baudatum noch klar ablesbar: Fast vierhundert Jahre hat er schon auf dem Buckel, der Stadel 1617 im Reckinger Niederdorf.

Und doch – ein bisschen Sondercharakter ist diesem Hüenen wohl zuzubilligen. Schon wie er Aufmerksamkeit heischend dasteht! Andere bilden allenfalls im Verbund mit weiteren Wirtschaftsbauten meist eigene kleine

raumgreifend und raumbildend zugleich, sogar den Luxus eines eleganten Vorplatzes leistet und alle Vorübergehenden zum Entscheid zwingt, sich links – oder vielleicht doch lieber rechts? – an ihm vorbeizudrücken. Und



Dem wackeligen Fundament zum Trotz – der Reckinger Stadel 1617 wendet noch immer selbstbewusst das heitere Gesicht seiner mit Rillenfriesen geschmückten Südfassade dem Betrachter zu.

schon ein flüchtiger Blick auf die Südfassade dieses wetterfesten, sonnengebräunten Gommers kann ausreichen, sich in ihn zu verlieben, in das sonnseitige Antlitz des Unterbaus etwa mit seiner unwiderstehlich anziehenden heiteren Gefälligkeit.

Die sonn- und ostseits außerordentlich gut erhaltenen Rillenfrieze, die gefasten und an den Kanten gekerbten Balkenköpfe der «Schlafbeem» unter den «Stadelplane» (mit Steinplatten bewehrte Stützel), die altgotischen doppelten Kielbogen auf den Türstürzen und endlich das noch immer klar erkennbare Baudatum: 1617 – all dies, zusammen mit den originalen

kleinen Fensteröffnungen verleiht dem auf den ersten Blick simplen Stadel das Charisma des Außergewöhnlichen. Ein adeliger Geselle unter seinesgleichen, dieser Reckinger Stadel 1617.

Einst Stolz seiner Besitzer

Damit spiegelt er auch den alten Geist, der hinter jedem Stadel steckt. Anders als die reinen Zweckbauten «Gade» (Stallscheune) und Speicher (dem er, weil ebenfalls auf «Stadelplane» stehend, ähnelt), drückt der Stadel in Größe, Gestalt, Stellung und Verzierung den Stolz des Besitzers aus. Zumindest im Goms war das so, während in andern walserisch besiedelten



Eindruckliche Details: Gefaster und gekerbter Kopf des Schlafböims; über der Türe Kielbogen.

Gebieten die Stadel oft kleiner und in der Gestalt meist bescheidener waren. Dies wiederum ist Ausdruck der außerhalb des Goms häufig ungünstigeren Verhältnisse für den Getreideanbau. Denn mit Getreide bildet der Stadel eine untrennbare Einheit. Er diente dem ausschließlichen Zweck, die im Spätsommer geschnittenen Garben einzulagern, um diese dann im Winter, wenn mehr Zeit zur Verfügung war, dreschen zu können.

Stets gleiche Grundkonstruktion

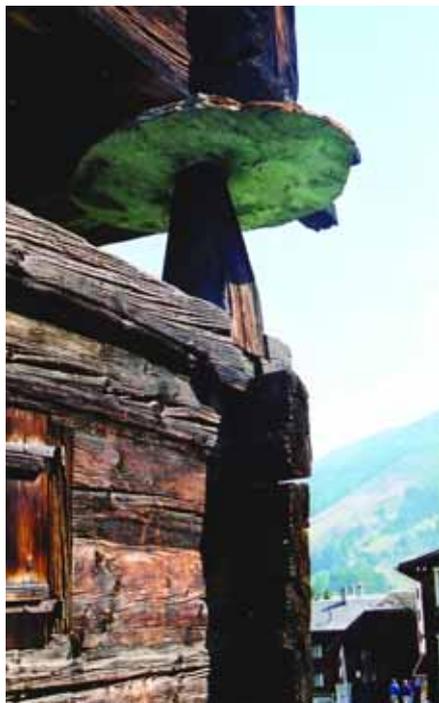
Die gesamte Konstruktion des Oberbaus ist auf diese Nutzung ausgerichtet: Über ein, zwei oder mehr



Die außergewöhnliche Wirkung des Stadels 1617 beruht nicht allein auf seiner architektonisch durchgebildeten Gestalt, sondern vor allem auf seiner einzigartigen Stellung mitten im Ortsbild.



Eines der jüngsten Umnutzungsbeispiele, leider mit die Wand aufreißenden Fensterformen.



Sinnbilder für «Wallis»: Der Himmel im Hintergrund und die Wand des Stadels spiegeln das unvergleichliche Licht dieses Landes auf je ihre Weise; mit Schwalbenschwanz so seit Jahrhunderten im «Schlafböim» versenkte Stadelplane.

Stockwerke sind die «Brigine» für die zu trocknenden Garben eingezogen, oft vertikal in «Schroote» (Abteile) gegliedert, weil meist sich mehrere Familien in das Nutzungsrecht teilten – und damit auch in die Nutzung der Dreschteme («Te»), das Herzstück jedes Stadels; dieses besteht aus dicht gefügten, mit Nuten und Federn verkämmten Bohlen, die in Firstrichtung durch das ganze Gebäude laufen. Damit auch seitlich keine Getreidekörner durch Ritzen fallen, ist das «Te» als «Chaschute» ausgebildet, kastenartig mit beidseits hochgezogenem «Chaschtlade».

Die Bohlen des «Te» ragen über die Giebelfassade hinaus und bilden so vor dem Eingang einen balkonartigen Vorplatz. Dieser ist zudem gedeckt durch den Vorschutz, die im oberen Teil der Giebelfassade vorstehende Auskrangung. (An diesen vorstehenden, gefederten Bohlen, einem Konstruktionsmerkmal jedes Stadels, kann übrigens ein noch so alter Stadel als solcher erkannt und vom äußerlich ähnlich aussehenden Speicher, dem dieses Bauteil fehlt, unterschieden werden.)

Der balkonartige Vorplatz (und damit der Eingang) kann nur über eine Leiter erreicht werden, sonst taugen ja die «Mäuseplatten» der «Stadelplane» als Schutz vor den unerwünschten Kleinagern nichts (und ein anderer

Zweck der charakteristischen «Plane» konnte bis heute nicht eruiert werden).

Altes Kulturelement Verzierungen

Nicht nur die Ausmaße des Gebäudes, sondern auch die Verzierungen an den giebel- und traufseitigen Fassaden deuteten auf die wirtschaftlichen Verhältnisse des Stadelbesitzers hin. Der Stadel 1617 wurde offenbar schon vor vierhundert Jahren von vier Eigentümern gemeinsam errichtet. Dies jedenfalls lassen die vier Türen vermuten, die im Unterbau vier eindeutig getrennte Einstellräume erschließen. Gewöhnlich finden sich hier nur eine oder zwei Türen. Und längst nicht immer gibt es, wenn überhaupt, so prominent wirkenden Wandschmuck zu bestaunen wie am Stadel 1617, dessen Entstehungszeit im übrigen zusammenfällt mit dem Ende der Rillenfries-Epoche, die im Goms schon kurz nach 1500 zaghaft begann und sich bis nach 1620 halten konnte. Die späteren Friesmuster – Konsölchen, Würfel, Rauten, Wolfszahn, Pfeilschwanz, Wellen, Ranken – lösten sich als modische Erscheinungsformen barocker Kultur in viel kürzeren Zeitabständen ab. Relikte all dieser Formen sind übrigens noch heute an Wohnhausfassaden im Dorf da und dort ablesbar – nur genau hinschauen...!

Das Ortsbild prägende Bauform

Was indes über Jahrhunderte allen zum walscherischen Streuhof (des Goms) gehörenden Einzelbauten – Wohnhaus, Speicher, «Gade» und Stadel – als gemeinsames Charakteristikum blieb: Der von der Strickkonstruktion (Blockbau)



Weniger repräsentative Fassade gegen Norden, aber auch auf dieser Seite einzigartig die Stellung des Stadels 1617 mit offenem Vorgelände.

ausgehende «wandige» Charakter und die einheitlich geringe Neigung der einfachen Pfettendächer, was überall im Goms, gerade auch in Reckingen, das Bild der alten Siedlungskerne in einzigartig unverwechselbarer Weise prägt.

Doch leider sind heute ausgerechnet die einst so stolzen Stadel vom endgültigen Niedergang am stärksten bedroht: ihre einst lebenswichtige Funktion im Dienste des Getreidebaus ist längst obsolet geworden. Was tun, um sie als baukulturelle Zeugen und als die Ortsbilder entscheidend mitprägende Elemente aus der Geschichte heraus in eine lebendige Zukunft hinüberzuretten? Von den Ausmaßen her eignen sie sich im Goms oft für eine Umnutzung als Zweitwohnung. Leider haben dabei längst nicht alle Liebhaber eine glückliche gestalterische Hand. Im Reckinger Oberdorf gibt es immerhin einige gute oder doch weitgehend gelungene Umbaubeispiele und ein neues auch im Niederdorf.

Auch der Stadel 1617 im Niederdorf darf auf ehrenvollere Zeiten hoffen. Er ist, samt Vorplatz, inzwischen im Besitz der Gemeinde, die sich gegenwärtig um eine zukunftssträchtige Nutzungs- und Betriebsplanung bemüht. Die zwei größten Hürden auf diesem Weg in die Zukunft heißen, wie immer in solchen Situationen, Finanzierung und initiative, ideenreiche Trägerschaft. Anregungen und umsetzbare Hinweise zu beiden Themen sind auch von den Leserinnen und Lesern der «Glockenkunde» gefragt und willkommen und werden von der Hotelleitung gerne an die Gemeinde weitergeleitet.

Reinerlös der Sagen-CD für den Stadel 1617

Ab Weihnachten 2005 ist eine Doppel-CD erhältlich mit einigen der spannendsten, von Bernhard Schmid «Gioco» in wärschaftem Walliser Titsch vorgetragenen Sagen. Aufgelockert ist sie mit Musik im Volkston und Liedern mit dem Sagenzähler selber und seinen Musikfreunden. Der Reinerlös aus dem Verkauf der Doppel-CD lässt Bernhard Schmid dem Projekt «Leben im Stadel 1617 Reckingen-Gluringen» zugute kommen.

Bestellungen bei: **Sabrina Jerjen**,
3989 Reckingen-Gluringen
E-Mail: s.jerjen@gombau.ch

Preis der Doppel-CD: Fr. 35.–
(zuzüglich Versandkosten von Fr. 3.–)

Die «Glocke» und das Goms als alljährliches Ferienziel – Ein langjähriger Gast hat sich seine Gedanken gemacht über das «Phänomen» Winterferien im Obergoms und im Hotel «Glocke» sowie ein paar ganz junge Gäste beobachtet und befragt. Hier nun seine Berichte.

«Bis zum nächsten Februar...»

Noch leuchtet die Spitze des Weißhorns im Sonnenschein. Im Tal hat sich die Sonne bereits hinter die Berge verabschiedet. Die Dämmerung bricht herein. Die Temperatur sinkt. Zeit zum Aufhören, zum Heimkehren. Eine ganz besonders reizvolle Tageszeit geht vorüber. Nur noch einige Skatingschritte liegen vor uns. Dann heißt es abschnellen, die Langlaufski lösen und in den Skiraum tragen. Die Langlaufschuhe werden mit den Pantoffeln getauscht. Mit schweren Beinen geht es das Treppenhaus hoch. Stufe um Stufe.

Hunger kommt auf, weil es aus der Küche verführerisch duftet. «Was nur steht heute auf dem Menüplan?» fragen wir uns. Wie auch immer: Die Vorfreude aufs Nachtessen wächst und drängt die Müdigkeit in den Hintergrund. Rasch duschen und sich aufwärmen, bevor die Energiedefizite mit feiner Kost behoben werden.

Wenn's schneit, schneit, schneit...

Sonne statt Nebeldecke, frische Winterluft statt Smog locken seit Jahren in die Winterferien. Und ins Goms. Da erwartet uns eine phantastische Loipe, auf der wir schon Tausende von Kilometern zurückgelegt haben. Früher im klassischen Stil, heute meist skatend. Die Landschaft reizt, der dampfende Rotten, die mit Raureif geschmückten Bäume. Die Loipe, die viel Abwechslung bietet und bestens präpariert wird. Langlaufen im Goms weckt Erinnerungen an hart gefrorene Ohrläppchen (wegen der Kälte), genährte Schrammen am Kopf (wegen Zusammenstosses auf der Loipe), an Kinder, die auf dem Schlitten gezogen werden wollen, an Abschnittszeiten und Leistungseinbrüche. Und damit verbunden: Glücksgefühle und Lockerheit.

Im Goms sind Winter noch wirkliche Winter. Die Kinder können im Schnee heruntollen, Schneeburgen bauen oder schlitteln – tun, was im Flachland kaum mehr möglich ist. Und da lässt sich erleben, dass es schneit



Winter im Goms – das sind nicht nur Kilometer und Kilometer Loipen, sondern auch mit Wetter und Tageszeiten wechselnde, unvergleichliche Landschaftseindrücke, hier dominiert vom Galenstock.

Raclette im Sommer

Was tun, wenn Tradition und Jahreszeit nicht zusammenpassen?

Winters wird zum kulinarischen Empfang in der «Glocke» (nach reichhaltigem Salat- und Käse-/Fleisch-Buffer) das Walliser Traditionsgericht serviert: Raclette. Dieser Höhepunkt wird geschätzt, auch von den jüngsten Gästen. Womöglich haben sie vom «Glocken-Raclette», das der Gastgeber schwitzend und mit Sonnenbrille geschützt am heissen Feuer zubereitet, schon im Mutterbauch, später auf dem «Fell» am Boden und schliesslich selber am Tisch erfahren. Und das wirkt sich nachhaltig aus.

Raclette wird von den Kleinen schnell zum «Glocken-Lieblingsmenu» erklärt. Kein Problem im Winter. Da ist der geschmolzene Käse vom offenen Feuer jeden Samstag angesagt. Aber im Sommer, wenn die Bergblumen blühen, das Thermometer Höchstwerte erreicht und die meisten nach Kühle fragen?

«Zum Ässe und Triiche, was welter?» fragt Herr Schmid. Und die Kinder sind sich für einmal sofort einig: «Raclette». Der Wunsch wird erfüllt. Und bald brennen im Cheminée die Holzscheite. Der flüssige Käse wird abgestreift. Die Kinder gesichter strahlen. Raclette schmeckt eben auch im Sommer. gg

und schneit und schneit und der Wind die Flocken vor sich her treibt – dass es «guxet», wie die Einheimischen sagen. Beeindruckt sind wir Unterländer, wenn von «Löüwine» erzählt wird, wenn die Schneedecke wächst und wächst. Wenn die Bahnlinie, die Straße und die Loipe gesperrt werden und das Dorf abgeschnitten ist. Spannend ist's und bald einmal etwas unheimlich.

Doch allein darin gründet unsere Treue zum Goms nicht. Hier haben wir Freunde kennengelernt. Mit ihnen lassen sich Geschichten auffrischen. Zum Beispiel zurückdenken an die kalten Stunden in der Stalen-Kapelle mit dem klaren Orgelspiel und den Erzählungen von Jäger Leo Garbely. Mit ihm verbrachten wir einmal im Herbst einen eindrücklichen Abend in der Jagdhütte. Hirsche liessen sich beobachten und hören, mit dem Feldstecher aber auch von bloßem Auge. Ein Spektakel, das uns Unterländer stark beeindruckte.

Wertvoll sind auch die engen Kontakte zu den «Glocke»-Leuten. Zu den Gastgebern, die alles tun für die Gäste und mit der Hotelstube einen Ort des Spiels und der Begegnung bereitstellen. Diskussionen haben wir hier geführt, den «Zelletä und Luginä» zugehört, dem

Musikspiel, haben Karten und Billard gespielt und uns in den «Glocken»-Turnieren gefreut und geärgert über die eigenen Stärken und Unzulänglichkeiten. Und wir haben Bekanntschaften gemacht, die über die Ferien hinaus gehalten haben.

Und ab und zu kommt es auch vor, dass irgendwann in irgendwo ein bekanntes Gesicht auftaucht, das sich nach einigem Überlegen als «Glocke»-Gast entpuppt. «Bis zum nächsten Februar», lässt sich dann jeweils Abschied nehmen. gg

Die «Glocke» ist anders

Kinder und Jugendliche, das lässt sich leicht feststellen, sind von der «Glocke» begeistert. Die Gründe dafür sind ganz unterschiedlich, wie das aus den Stimmen einiger der jungen Gäste zu entnehmen ist.

Jakob (10) aus Arlesheim: Mir gefallen die vielen Spiele und insbesondere der Billardtisch. Immer wieder übte ich. So überstand ich am hotelinternen Turnier die erste Runde. Ich freue mich schon jetzt auf die nächsten Winterferien, obwohl mich das ständige Schlitteln gehen mit meiner Mutter etwas nervte.

Daria (8) aus Aarau: Die «Glocke» ist anders als andere Hotels. Da ist der Kontakt zu den andern Hotelgästen und zur Familie Schmid enger. Mir

gefällt, dass wir da fast überall mithelfen dürfen. Es wird fein gekocht. Es wird auf die Wünsche eingegangen. So habe ich nicht jedes Mal zu betonen, dass ich zu den Spaghetti viel Parmesan möchte. Zudem gibt es ausgezeichnete Desserts. Besonders mag ich den Apfelschnee oder das Parfait Maison.

Benjamin (7) aus Bern: Im Hotel «Glocke» kann ich im Sommer und im Winter Hockey (Anm.: er meint Unihockey) spielen – daneben langlaufen, skifahren, Schneemänner und Iglus bauen, Schnee schaufeln, schlitteln oder «böble». Nach dem Essen gehe ich jeweils ins TV-Zimmer und schaue mir Büchlein an. Der Fernseher läuft fast nie.

Katja (13) aus Muri bei Bern: Die Familienzimmer gefallen mir besonders. Da haben wir unsere Matratzen unter dem Dach. Wir erreichen sie über eine Leiter. «Gäbig» finde ich die Küche. Da wird fein gekocht. Wenn ich Teigwaren dem Menü vorziehe, lässt sich das problemlos tun. Wertvoll finde ich, dass ich jedes Jahr Kinder treffe, die ich von andern Jahren her schon kenne. Wir können zusammen spielen, zum Beispiel im «Hockeyraum» im Keller.

Seraina (10) aus Aarau: Schön finde ich, was wir Kinder hier alles tun dürfen. Zum Beispiel auftischen für das Morgenessen, am Abend die Bar führen oder die Rangliste für das Billardturnier gestalten. Das ermöglicht einen engen Kontakt untereinander, aber auch zu den Erwachsenen. So kennt man sich.

Es ist wie in einer grossen Familie. Ich freue mich auch immer wieder auf die Traditionen in der «Glocke» wie etwa den «Aabesiz», an dem Herr Schmid Sagen erzählt und musiziert.

Sebastian (10) aus Muri bei Bern: Mir gefällt es hier super. Im Zimmer gibt es keinen Fernseher. Aber im Keller hat es einen Töggelkasten und in der Hotelstube den Billardtisch. Mit den andern Kindern kann ich drinnen wie draussen spielen. Im Schnee lässt sich herumtollen. Wir bauten verschiedene tolle Anlagen.

Silvana (11) aus Luzern: Das Essen ist extrem fein. Am Zmorgenbuffet liebe ich die Gipfeli, die ich mit den vielen verschiedenen Konfis esse. Cool finde ich, dass ich gleich vor dem Haus langlaufen kann. Auch fürs Alpinfahren muss ich nicht weit reisen.

Jasmin (8) aus Zürich: Ich darf jeweils mit meinem Götti in die «Glocke». Das ist ein schönes Hotel. Da kann ich spielen, Ski fahren, schlitteln, langlaufen, Schneesachen bauen.

Lukas (14) aus Luzern: Im Hotel «Glocke» treffe ich spannende Leute, auch wenn diese nicht in meinem Alter sind. Im Aufenthaltsraum herrscht eine angenehme Stimmung. Man kennt sich, spielt zusammen, redet. Der Billardtisch steht im Zentrum. Da gibt es spannende Partien. Mir fehlt es hier an nichts. Zum Snowboarden fahren ich und mein Kollege jeweils nach Geschinen, Münster oder Bellwald. gg



Für die jungen Gäste ist die «Glocke» einfach «...anders als andere Hotels», wie die achtjährige Daria es ausdrückte. Da ist sogar Küchendienst möglich und, weil freiwillig, auch durchaus lustig...

...und natürlich mit der Aussicht auf die versprochene Belohnung besonders attraktiv. Diese lässt sich bei strahlender Februar-Sonne sogar draussen im Hotelgarten bei froher Laune genießen.



Der Rotten sprudelt und gurgelt, flutet und rinnt, überschwemmt und sickert, quellt und rieselt durch unsere Landschaft. Auf seinem Weg flüstert, summt, murmelt, posaunt, trompetet, verkündet er Geschichten und Anekdoten, Wahres und Unwahres, Mutmaßungen und Tatsachen. Wir möchten in dieser und allenfalls folgenden Nummern der «GlockenKunde» diesem Geflüster folgen und bei jeder Ausgabe wieder Neues preisgeben.

Beginnen wir mit dem Namen und tuscheln im Konzert der Erklärungen munter mit. Die Gescheiten und die Gelehrten nehmen an, dass die Namensgebung nicht an der Quelle des Stromes, sondern im klimatisch begünstigten Unterlauf erfolgt sei.

Demzufolge landeten im Jahre 578 v. Chr. griechische Siedler an der Küste Südfrankreichs. Ihre Heimat lag in Rhodos; nach einem Zwischenhalt in Sizilien wurden sie nordwärts vertrieben. In Südfrankreich gründeten sie im Mündungsgebiet der Rhone die Stadt Rhodania. Auf den Grundmauern dieser altgriechischen Stadt steht heute St-Gilles, etwa 25 km landeinwärts, ein Hinweis darauf, wie die Rhone ihr Delta ins Mittelmeer vorschiebt. Im zweiten Jahrhundert v. Chr. ließen sich die Römer im untern Rhonetal nieder. Sie übernahmen die Bezeichnung des Flusses von den Ortsansässigen und taufte den Fluss in Rhodanus (Rhodan auch

im Deutschen gebräuchlich) um. Die Gallier nannten ihn Rosne. Der accent circonflex auf der heutigen Rhône weist auf ein verschlucktes «s» nach der Lautverschiebung hin. Noch vor gut 200 Jahren sprachen die Franzosen von le rosne.

Andere Sprachforscher leiten den Namen vom lateinischen «rodere», gleichbedeutend mit «benagen», «anfressen» (in Anlehnung an das reißende Wasser) ab.

Wieder andere Sprachwissenschaftler setzen hier Fragezeichen. Moderne Namensforscher behaupten, Flussnamen seien generell älter als Ortsnamen. Vor den Siedlern aus Rhodos bewohnten die Kelten den Mündungsbereich der Rhone. Die Sprache der Kelten ist nicht überliefert; sicher ist, dass auch sie dem Fluss einen Namen gaben. Sprachliche Untersuchungen weisen auf eine keltische Sprachwurzel «ron» oder «rot» hin, was «laufen», «rennen» oder «rinnen» bedeutet. Dieser altkeltische Ausdruck hat sich über die Jahrtausende zum Begriff Rhone oder Rotten gewandelt. Welche Erklärung nun auch stimmen mag, der Quelle des Rottens bei der Furka mag dies gleichgültig sein.

Wenden wir uns deshalb wieder seinen Flüstereien auf dem Talboden von Gletsch zu und richten unseren Blick zum Rhonegletscher (Bezeich-

So sieht es aus an des Rottens Wiege: Erst schlumme Gletschermund ans Tageslicht, findet sich alsbald als Jahren vergletscherte Ebene und vor sich die endlose zwischen Furka und Grimsel in die erste Schlucht und

nung Rottengletscher ist nicht üblich), dorthin, wo früher die mächtigen Gletschermassen talauswärts kalbten. Hier entspringt der Rotten und stürzt sich als Wildbach in die Tiefe Richtung Gletsch. Erst nach Oberwald erholt er sich vom Rauschen, Sprudeln und Brodeln und stimmt sich als plätschernder Fluss auf seine Reise nach Frankreich ein. Frankreich und die Sehnsüchte nach Meer, Weite, Freiheit





meterdickem Eis, quillt dann erwartungsfroh aus dem Bergbach wieder, schaut hinter sich die noch vor 150 in das Goms und die Hochalpen im Westen, ehe er sich alten Bahnbrücke durch hinab nach Oberwald stürzt.

in unendlicher Ferne. Hier in Gletsch entzündeten sich im Hochsommer zwar auch Träume, die in den übrigen Jahreszeiten nur noch gelegentlich aufschäumen und im Winter gänzlich eindämmern. Nichts deutet in Gletsch auf das Ende der Reise dieses Stromes in der weiten Sumpfebene der Camargue hin; zum Überleben ist in der Wildnis des Quellgebiets die Bergausrüstung und nicht Badebekleidung gefragt.



Schäumend begibt sich der Rotten auf seine Reise, obwohl Gletsch zum Verweilen einlode. In Gletsch standen zu Beginn des 19. Jahrhunderts nur einige Schafhütten. Später wurden einfache Herbergen gebaut. Bei steigender Nachfrage entschied sich die Alpgeteilschaft als Eigentümerin des Gebietes, einen Gasthof zu erstellen. Diese Aufgabe wurde der in Blitzingen beheimateten Familie Seiler anvertraut, einer Hotelierdynastie, die inzwischen seit Jahren vor allem in Zermatt in der Betreuung vornehmer Gäste erprobt ist. Das Hotel wurde in den Jahren 1858 bis 1860 erbaut und bereits 1864 bis 1870 erweitert. 1905 wurde das Blauhaus als Dépendance erstellt, und die gesamte Anlage erhielt den Namen «Hôtel glacier du Rhône»; die Zahl der Gästebetten stieg auf 250. Die Familie Seiler betrieb eine eigene Fuhrhalterei mit 150 Pferden und baute unterhalb der Furka beim Rhonegletscher auch das Hotel «Belvédère» mit Gletscherpanoramablick.

Dieser Gletscher wurde von den Alpgeteilen als Eigentum beansprucht. Die mächtige Familie Seiler kaufte immer mehr Alprechte und schloss mit der Gemeinde Oberwald einen Grenzregulierungsvertrag ab. 1910 wurde dieser Vertrag homologiert: der Rhonegletscher fand sich im Privatbesitz der Familie Seiler wieder, eine besondere Seltenheit. In der Folge beanspruchte der Staat mehrere Male den Gletscher

als öffentliches Eigentum, doch gingen die entsprechenden Prozesse jeweils verloren. Erst im Jahre 1984 verkauften die Seiler ihr ganzes «Gletsch-Besitztum» dem Staat für 4,5 Mio. Franken.

Der Ebene von Gletsch drohte in all diesen Jahren noch eine andere Gefahr, ausgelöst durch Projekte der Elektroindustrie. Geplant war eine Staumauer für einen See mit einem Volumen von 100 Mio. m³, der Talboden sollte geflutet werden. Zum Glück haben verschiedene Institutionen, angeführt von der Schweizerischen Stiftung für Landschaftsschutz, nicht bloss geflüstert, sondern vernehmlich gegen das Projekt argumentiert, gebrummt, gezischt. Die Hoffnung der Initianten auf einen Baubeschluss im Jahr 1984 blieb unerfüllt. Inwieweit der Verkauf des Areals und das Staumauerprojekt sich gegenseitig beeinflusst und ergänzt haben, darüber mögen später einmal Historiker entscheiden, der identische Zeitpunkt lässt jedoch Raum zum Spekulieren.

Eigentlich nur einen Steinwurf entfernt in unserer Erinnerungswelt abgelegt und doch schon so weit weg, lispelt der Rotten, bevor er sich nach der Talebene von Gletsch in die Schluchten Richtung Oberwald stürzt und offensichtlich keine Lust verspürt, von Vergangenem in seinem Quellgebiet zu flüstern oder zu spekulieren...

Sonderangebote für etwas andere Feri

Atem im Bergfrühling

Atemwochenende im Juni: heitere, lachende Natur im Goms! Achtsamer Umgang mit dem Atem, einfache körperliche und meditative Übungen lassen diese Heiterkeit und aufbauende Energie auch in uns aufblühen. Gestärkt und erholt **können wir uns wieder unserem Alltag zuwenden.**

Leitung: Greti Sägesser, Wimmis
Anmeldung: Hotel «Glocke», 3998 Reckingen
Datum: Freitag, 9. Juni (16 Uhr) bis
Sonntag, 11. Juni 2006 (Nachmittag)
Preis: 350.– im Doppelzimmer; Einzelzimmer 380.–
Im Preis inbegriffen 2 Tage Vollpension, Kurs-
geld für ca. 8 Atemstunden

Wandern – Fotografieren und digitale Bildverarbeitung

Sie sind gerne unterwegs in der freien Natur, möchten gerne mit der Digitalkamera Eindrücke festhalten und wünschen sich, diese gekonnt und fachmännisch weiter zu verarbeiten. Holen Sie sich die Grundlagen und das nötige Wissen in der neuen digitalen Bildverarbeitungswelt. Ein ideales Angebot für Umsteiger auf die Digitalkameras.

Leitung: Heinz Schmid, Bachenbülach
Anmeldung: Hotel «Glocke», 3998 Reckingen
Datum: Samstag, 17. Juni, bis Samstag, 24. Juni 2006
Preis Hotel: 750.–
Im Preis inbegriffen 7 Tage Halbpension und an 6 Tagen
Mittagslunch; Einzelzimmerzuschlag 15.– pro Tag
Kursgeld: Einzelperson 300.–; Paare: 450.–

Zum Mozart-Jahr 2006

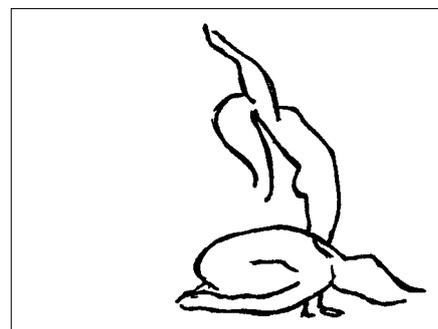
Mozart im Wallis hören und ertanzen. Wir lauschen Papageno und den biographischen Geschichten. An diesem Wochenende staunen, lachen und freuen wir uns mit Wolfgang Amadeus Mozart.

Leitung: Gabrielle Dupras, Lauperswil
Anmeldung: Hotel «Glocke», 3989 Reckingen
Datum: Freitag, 16. Juni, bis Sonntag, 18. Juni 2006
Preis: 370.– im Doppelzimmer; Einzelzimmer 400.–
Im Preis inbegriffen 2 Tage Halbpension und Kursgeld

Kräuterwanderwoche

Umgeben von Heilpflanzen – doch fehlen uns zusehends das Wissen und der Zugang zu diesen Ratgebern und Wundermitteln. Gönnen Sie sich eine Auszeit im Goms, profitieren Sie vom grossen Wissen einer Kräuterfrau, die nebst allgemeinem Wissen viel Praktisches und Nützliches über die Geheimnisse des Pflanzenreichs zu vermitteln vermag.

Leitung: Anita Heynen, Kräuterfrau, Brig
Anmeldung: Hotel «Glocke», 3998 Reckingen
Datum: Samstag, 24. Juni, bis Samstag, 1. Juli 2006
Preis: 950.– im Doppelzimmer; Einzelzimmer 1055.–
Im Preis inbegriffen 7 Tage Halbpension, an 6 Tagen
Mittagslunch, Wanderbegleitung und Kursgeld



Sommerferien mit Yoga

Yoga, ein traditioneller Weg aus Indien, ist im Westen mehr als eine Modewelle geworden. Yoga eine Antwort auf die Bedürfnisse unserer heutigen Zeit. Lassen Sie sich von der Magie des Goms beschenken und erleben Sie den Bergsommer mit all seinen Facetten.

Leitung: Antoinette Rast, Reckingen
Anmeldung: Hotel «Glocke», 3998 Reckingen
Datum: Samstag, 8. Juli, bis Samstag, 15. Juli 2006
Preis: 890.– im Doppelzimmer; Einzelzimmer 995.–
Im Preis inbegriffen 7 Tage Halbpension plus täglich
2 bis 2 1/2 Stunden Yogaunterricht

Wandern, atmen und swingen

Mit dem Klang der Organe wandern. In einer täglichen Morgen- und Abendstunde richten wir das Augenmerk auf die Atem- und die Körperschulung und erfahren die verborgenen Kräfte der Töne. Tägliche Wanderungen von 2 bis 4 Stunden

Leitung: Emil Zuber, Luzern
Anmeldung: Hotel «Glocke», 3998 Reckingen
Datum: Samstag, 19. August, bis Freitag, 25. August 2006
Preis: 890.– im Doppelzimmer; Einzelzimmer 980.–
Zuschlag für Nichtmitglieder von vitaswiss 50.–
Im Preis inbegriffen 6 Tage Halbpension, an 5 Tagen
Mittagslunch, Kursgeld und Wanderbegleitung



Ausführliche Informationen können Sie in Form von Projektblättern anfordern (Adresse siehe Spalte nebenan); Sie finden diese aber auch im Internet unter: www.glocke.ch



KulturWandern

Eine Woche beschaulicher Erholung für Körper und Geist auf leichten Kurzwanderungen. Bewusst betrachten, zuhören, staunen, geniessen. Tauchen Sie ein in diesen einzigartigen alpinen Siedlungsraum mit seiner alten, charakteristischen bäuerlichen Architektur und unvergleichlichen barocken Kunstschatzen. Symbiose von Landschaftserlebnis, Geschichte, Kultur und lockerem Wandern. Besuch der Kneippanlage Blitzingen.

Leitung: Ferdinand Notter, Ennetbaden
Anmeldung: Schweiz. Kneippverband, Weissensteinstr. 35, 3007 Bern
Datum: Samstag, 9. September, bis Samstag, 16. September 06
Preis: 1100.– im Doppelzimmer; Einzelzimmer 1170.–
Aufpreis von 10% für Nichtmitglieder des Kneippverbandes
Im Preis inbegriffen 7 Tage Halbpension, an 6 Tagen Mittagslunch, kundige Führung, 16seitige Dokumentation

AtemWandern

Gönnen Sie sich diese Woche, spüren Sie ihren Atem und geniessen Sie unsere Berggegend. Gestärkt nach einer morgendlichen Atemstunde sind wir bestens vorbereitet, mit bewusstem Atem die Natur und die Landschaft bei geführten Wanderungen zu erfahren. Zurück im Hotel bei einer Abendstunde, freuen wir uns an den Verbesserungen des Atems.

Leitung: Gertrud Steffen, Aeschi bei Spiez
Wanderbegleiter: Gastgeberhepaar Hanny und Bernhard Schmid sowie Gertrud Steffen jeweils abwechselnd
Anmeldung: Hotel «Glocke», 3998 Reckingen
Datum: Samstag, 23. September, bis Samstag, 30. September 06
Preis: 950.– im Doppelzimmer; Einzelzimmer 1055.–
Im Preis inbegriffen 7 Tage Halbpension, 6 Tage Mittagslunch, pro Tag je eine Morgen- und Abendstunde Atem (Methode Klara Wolf), kundige Wanderbegleitung

Atmen mit den goldenen Lärchen

Atemwochenende im Oktober – Zeit der **goldenen** Lärchen im Goms! Achtsamer Umgang mit unserem Atem, einfache körperliche und meditative Übungen geben uns die Möglichkeit, **uns diesem** einzigartigen Licht zu öffnen und uns darin zu erholen. So werden wir voller Zuversicht **nachher** auch trübere Tage besser ertragen **können**.

Leitung: Greti Sägesser, Wimmis
Anmeldung: Hotel «Glocke», 3998 Reckingen
Datum: Freitag, 20. Oktober (16 Uhr) bis
Sonntag, 22. Oktober 2006 (Nachmittag)
Preis: 350.– im Doppelzimmer; Einzelzimmer 380.–
Im Preis inbegriffen 2 Tage Vollpension, Kursgeld für ca. 8 Atemstunden

Detailprogramme zu allen Angeboten sendet Ihnen auf Anfrage gerne:

Familie Schmid
Hotel «Glocke», 3998 Reckingen
Telefon: +41 (0)27 974 25 50
Telefax: +41 (0)27 974 25 55
E-Mail: hotel.glocke@bluewin.ch

Atme gut... lebe besser

Der bewusst erlebte und in allen Ebenen integrierte Atem ist der Schlüssel, um körperliche Energien freizusetzen, zu steigern und wirksam werden zu lassen. Fliehen Sie aus der Hektik des Alltags und freuen Sie sich an der Stille der Adventszeit. Mit Langlaufunterricht.

Leitung: Gertrud Steffen, Aeschi bei Spiez
Anmeldung: Hotel «Glocke», 3998 Reckingen
Datum: Samstag, 2. Dezember, bis Samstag, 9. Dezember 2006
Preis: 920.–; kein Einzelzimmerzuschlag
Inbegriffen 7 Tage Halbpension und Kursgeld
Ohne Langlaufunterricht gewähren wir eine Reduktion von 40.–



Sonderangebote für etwas andere Ferienerlebnisse im Hotel «Glocke»

Juni 2006 bis
Januar 2007

Feldenkrais und Langlauf

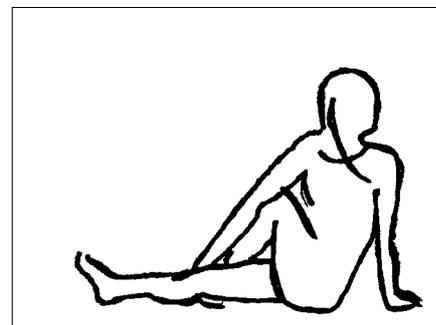
Entrinnen Sie dem vorweihnachtlichen Rummel und gönnen Sie sich eine Auszeit im Advent. Erfahren Sie die wohltuende Wirkung von Feldenkrais in Verbindung mit Langlauf, Winterwandern oder einfach dem wohltuenden Ausspannen.

Leitung: Barbara Oechslin, Spiez
Anmeldung: Hotel «Glocke», 3998 Reckingen
Datum: Samstag, 9. Dezember, bis Samstag, 16. Dezember 2006
Preis: 920.–; kein Einzelzimmerzuschlag
Inbegriffen 7 Tage Halbpension und Kursgeld
Ohne Langlaufunterricht gewähren wir eine Reduktion von 40.–

Yoga und Leichtigkeit

Ein Start mit Leichtigkeit ins neue Jahr! Wenn du das Schwere erfahren hast, kannst du das Leichte lieben lernen. Zu Jahresbeginn die Gelegenheit, ein neues Kapitel unseres Lebens zu gestalten. Der Versuch, körperliches und geistiges Wohlergehen aufeinander abzustimmen. Nebst Yoga werden Säulen der Lehre von Sebastian Kneipp uns beschäftigen.

Leitung: Lydia Arnold, Schattdorf
Anmeldung: Hotel «Glocke», 3998 Reckingen
Datum: Samstag, 6. Januar, bis Samstag, 13. Januar 2007
Preis: 960.– im Doppelzimmer; Einzelzimmer 1080.–
Im Preis inbegriffen 7 Tage Halbpension und Kursgeld



Winterferien mit Yoga

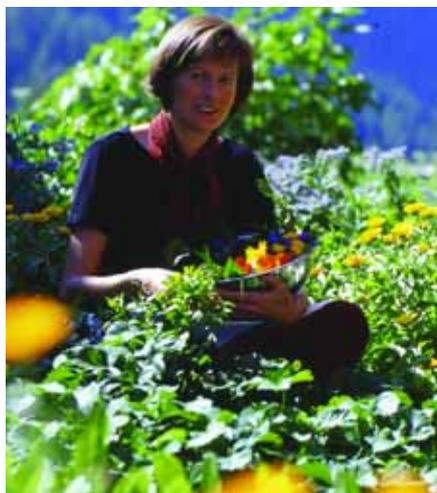
Yoga – ein traditioneller Weg aus Indien, ist im Westen mehr als eine Modewelle geworden. Yoga – eine Antwort auf die Bedürfnisse unserer heutigen Zeit. Eine Einladung am Anfang des Jahres auf einem weissen Blatt neue Zeichen zu setzen.

Leitung: Antoinette Rast, Reckingen
Anmeldung: Hotel «Glocke», 3998 Reckingen
Datum: Samstag, 13. Januar, bis Samstag, 20. Januar 2007
Preis: 960.– im Doppelzimmer; Einzelzimmer 1080.–
Im Preis inbegriffen 7 Tage Halbpension plus täglich 2 bis 2 1/2 Stunden Yogaunterricht

Bei allen hier ausgeschriebenen Sonderangeboten bestimmen wir jeweils drei Wochen vor Beginn aufgrund der Anmeldungen über die definitive Durchführung.

**Verlangen Sie Detailinformationen zu allen Sonderangeboten bei: Familie Schmid, Hotel «Glocke», 3998 Reckingen
Telefon: +41 (0)27 974 25 50 / Telefax: +41 (0)27 974 25 55 / E-Mail: hotel.glocke@bluewin.ch www.glocke.ch**

Selbst die Kleinsten schätzen Hannys Küche



Eine enge Symbiose: (Kräuter-)Garten, Sonnenlicht der warmen Jahreszeit, Hanny Schmid...

Ob Daria, Katja oder Silvana – schon die jüngsten Gäste in der «Glocke» stellen fest, dass es mit der Küche in diesem Hotel etwas Besonderes auf sich haben muss...

...jedenfalls lassen einschlägige Bemerkungen in den Statements auf Seite 5 diesen Schluss zu. Die Kleinsten sind sich damit (für einmal) einig mit den Erwachsenen. Wer sich die Erinnerung an die «Glocke» zu Hause kulinarisch auffrischen will, versuche es einmal mit Hannys Käsesoufflé-Rezept:

Käsesoufflé

4 Scheiben Brot in Würfel schneiden und in Butter goldgelb backen; in eine gefettete Auflaufform geben.

2 Esslöffel Butter in einer Pfanne schmelzen lassen, 2 EL Mehl begeben

und leicht rösten. 2 dl Milch unter ständigem Rühren begeben, ebenso 2 dl Rahm hinzufügen und vom Feuer nehmen.

150 g geriebenen Käse mit Salz und etwas Muskat würzen, dazugeben.

3 Eigelb in die leicht ausgekühlte Masse geben und die ganze Masse über die Brotwürfel schütten. Evtl. noch einen halben Kaffeelöffel Backpulver untermischen.

3 Eiweiss steif schlagen, unter die Masse ziehen und in der Auflaufform ca. 30 Minuten bei 180 bis 200 Grad backen. Sofort servieren. In kleinern Formen verkürzt sich die Backzeit.

Variante:

Mit Kräutern wie Origano oder Bohnenkraut würzen, mit gewürfelten Tomaten anreichern.

Zwischen Manager, Gastgeber und Sagen erzähler

Was braucht es eigentlich alles an Arbeit, Einsatz, an Engagement und Kreativität, an Ideen, um ein Familienhotel wie die «Glocke» mit Erfolg zu führen? Erfolgreich, das bedeutet, über Jahre hinweg immer wieder zufriedene Gäste zu haben. «Glocke»-Gäste, aber auch Leute, die es erst noch werden (wollen), wird diese Frage doch interessieren, meint die Redaktion der «Glockenkunde», und hat deshalb mit dem Gastgeber Bernhard Schmid ein Gespräch geführt.

«Glockenkunde»: Herr Schmid, als langjähriger Gast in der «Glocke» hat man den Eindruck, im schweizerischen Gastgewerbe laufe alles rund.

Bernhard Schmid: Mich freut es natürlich, wenn unsere Gäste diesen Eindruck haben. Gesamtschweizerisch sind hingegen, wie sich unschwer feststellen lässt, die Zeiten für das Gastgewerbe alles andere denn rosig.

«Glockenkunde»: Aber euer Hotel ist übers Jahr gesehen doch gut besetzt?

Bernhard Schmid: Es stimmt, mit dem Geschäftsgang sind wir zufrieden, wenn man sich auch immer eine bessere Auslastung wünschen kann. Von alleine kommt das natürlich nicht.

«Glockenkunde»: Was sind denn die wichtigsten Voraussetzungen, um ein Hotel wie die «Glocke» heute erfolgreich zu führen?

Bernhard Schmid: Gewiss gehört eine gesunde Finanzierung zu den Hauptpfeilern eines erfolgreichen Betriebs. Der Gast indes fragt nicht nach Finanzierung und Buchhaltung, er sucht eine persönliche Beziehung. Und diese können ihm nur die Menschen, die ihn als Gast betreuen, bieten. Diese Voraussetzung müssen einerseits wir, meine Frau Hanny und ich, selber schaffen, andererseits aber auch dadurch, dass wir kompetente und langjährige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für diese Aufgabe begeistern.

«Glockenkunde»: Was kann das konkret denn heißen?

Bernhard Schmid: Wir müssen als Gastgeber in einem kleineren Familienhotel jederzeit offen sein, um auf den Gast eingehen, seine Bedürfnisse erspüren und diese ihm auch erfüllen zu können. Das fängt mit dem persönlichen Empfang an und dauert bis zum wiederum persönlichen Abschied mit einem freundschaftlichen Händedruck. Diese

Breite an beruflichen Ansprüchen, die wir als Gastgeber ständig abzudecken haben, macht unsere Aufgabe spannend, faszinierend, aber auch schwierig. Wir müssen vom Casserolier bis zum Manager eigentlich alles in einer Person vereinigen. Und da kann es schon auch mal vorkommen, dass nicht immer alles ganz rund läuft.

«Glockenkunde»: Trotzdem – wenn man ein bisschen herumhört, scheinen eure Gäste ausnahmslos zufrieden zu sein.

Bernhard Schmid: Ja, das empfinden wir auch so, Reklamationen sind in der Tat eine ausgesprochene Seltenheit. Diesem erfreulichen Umstand steht hingegen auch eine nicht immer leichte Belastung gegenüber. Es ist nicht immer einfach, über Monate hinweg ohne geregelte Freizeit stets in Freundlichkeit und möglichst guter Laune den Gästen zu begegnen. Und auch für ein gesundes Familienleben und gute Partnerschaft ist in so einem beruflichen Umfeld besonderes Engagement nötig.

«Glockenkunde»: Täuscht denn der Eindruck, die Kunst der Gästebetreuung bereite Ihnen und Ihrer Frau Hanny übers Ganze gesehen nach wie vor ein gewisses Vergnügen? Es scheint so, als stammten Sie beide aus einer Familie mit großer Hoteltradition.

Bernhard Schmid: Ganz und gar nicht. Sowohl Hanny als auch ich selber sind Quereinsteiger. Das hilft uns, die spezi-

Geschicht eingebunden in die und natürliche Umgebung: Die ökologisch gebaute «Glocke»



Mehr Informationen / Anmelden

Ich/wir wünsche/n Informationen Ich/wir melde/n mich/uns definitiv an zur folgenden Sonderferienwoche 2006 im Hotel «Glocke»:

Angebot Nr. / Bezeichnung

Von / bis

Ich/wir benötige/n ein

Einz Zimmer

Doppelzimmer

Name

Vorname

Adresse

PLZ / Wohnort

Telefon

E-Mail

fischen Herausforderungen des Hotelalltags unbelastet, mit einer gewissen Unbeschwertheit anzugehen. Es gibt freilich hin und wieder auch Situationen, in denen uns eine etwas gründlichere Hotelierfahrung das Entscheiden erleichtern würde.

«Glockenkunde»: *Das sehen offenbar die Gäste nicht so; jedenfalls muss diese «nicht lückenlose» Hotelierfahrung auch Vorteile haben, wenn man die nicht alltägliche, ganz eigenständige Art erlebt, wie die «Glocke» geführt ist, und die immer wieder neuen besonderen Angebote betrachtet, aus denen der Gast wählen kann.*

Bernhard Schmid: Gewiss, wir unternehmen vieles, was nicht den herkömmlichen Konventionen entspricht. Wir haben seinerzeit schon den Bau nach eigenen Vorstellungen konzipiert, auf Qualität und Ökologie geschaut. Und wir wollten von Anfang ein Haus, wo sich bei Bedarf menschliche Begegnungen auf ungezwungene Art ergeben können. Darum beispielsweise die große Hotelstube mit dem Holzofen. Darum

aber auch unser Bemühen, mit nicht alltäglichen Angeboten dem Gast echte Ferienalternativen zu bieten, Angebote, die wir so aussuchen und zusammenstellen, dass wir, könnten wir uns freimachen, sie am liebsten gleich selber nutzen würden. Das verleiht ihnen eine gewisse Glaubwürdigkeit.

«Glockenkunde»: *Sie sprechen da wohl die vielen Vorschläge für «das etwas andere Ferienerlebnis» an, wie sie in der vorliegenden Ausgabe der «Glockenkunde» zu finden sind. Wie weit gilt das Besondere auch für anderes; gerühmt wird ja immer wieder die ausgezeichnete Küche?*

Bernhard Schmid: Ich gebe die Blumen gerne an Hanny und das Team weiter.

«Glockenkunde»: *Oft ist auch zu hören, etwas ganz Besonderes sei in der «Glocke» der allwöchentliche «Aabesiz». Was für eine Bewandnis hat es damit?*

Bernhard Schmid: Der «Aabesiz» ist mir seit Jahren ans Herz gewachsen. Es ist damit auch ein Stück unserer eige-

nen Jugenderinnerung verbunden, an all die spannenden Abende im Kreise der Familie und mit Freunden und Verwandten. Ich versuche für jede neue Saison einige alte Sagen, «Lugine», «Zellete» zusammenzustellen und sie erzählerisch derart aufzubereiten, dass dann mein Vortrag auf den Hörer bildhaft und spannend wirkt. Auf diese Weise bekommen die Gäste auch einiges von den alten Zeiten, den Traditionen, der früheren Lebensweise im Wallis mit. Auch dieser Schatz an alten Geschichten und Überlieferungen zählt zu dem Nicht-Alltäglichen, Überraschenden, Unbekannten, wonach viele Menschen gerade in der Ferienzeit suchen.

«Glockenkunde»: *A propos Sagen-Erzählen: Wenn man den Gastgeber in dieser – für einen Hotelier auch nicht gerade typischen – Rolle erleben will, muss man da unbedingt Ferien in der «Glocke» buchen?*

Bernhard Schmid: Das ist bestimmt die einfachste Lösung, die mich, nebenher gesagt, am meisten freut. Man hat mich allerdings auch schon öfter am Radio, in einem Kellertheater oder bei der Gratznachts im Märjelengebiet hören können. Und demnächst soll sogar eine CD auf den Markt kommen.

Die Sommersaison beginnen wir am 9. Juni 2006 und danach sind wir bis 1. November 2006 für Sie da.

Für die neue Wintersaison steht das Hotel «Glocke» ab 2. Dezember 2006 für die Gäste wieder bereit.

Bis bald!

Impressum

Herausgeber:

**Hanny und Bernhard Schmid-Heinzmann
Hotel «Glocke», CH-3998 Reckingen
Telefon +41 (0)27 974 25 50
Telefax +41 (0)27 974 25 55
E-Mail hotel.glocke@bluewin.ch**

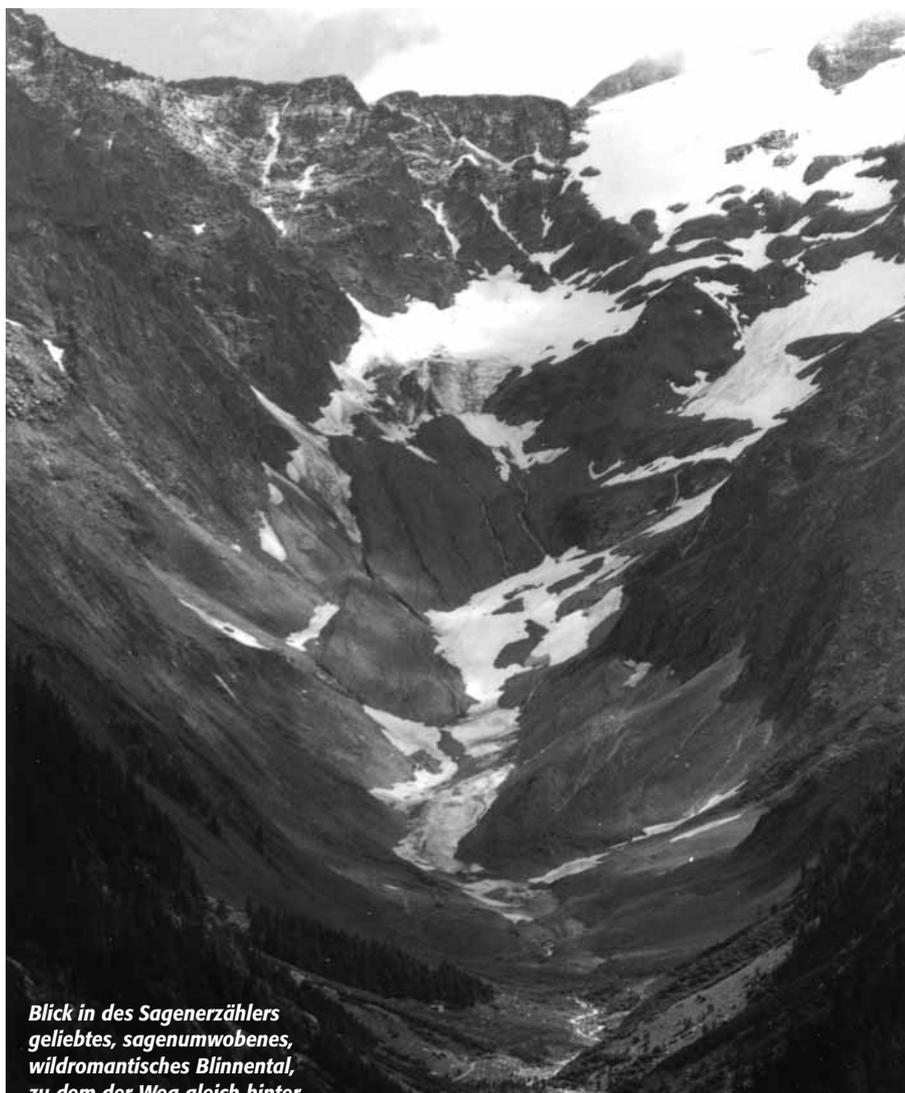
Aktuelle Informationen auch im Internet unter www.glocke.ch

**Konzept/Gesamtredaktion/Produktion:
Ferdinand Notter**

**Beiträge: Jörg Greb, Ferdinand Notter,
Bernhard Schmid**

**Bilder: Thomas Andenmatten, Jörg Greb,
Ferdinand Notter, Heinz Schmid,
Sebastian Schmid, Reinhard Zwilling**

Druck: S+Z Gut zum Druck, Brig-Glis



*Blick in des Sagenerzählers
geliebtes, sagemwobenes,
wildromantisches Blinnental,
zu dem der Weg gleich hinter*